ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U.I.O.G.D.

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

24. Jahrgang
No 6

Münster, Sask., Donnerstag, den 17. März 1927

Fortlaufende No.
1202

Welt=Rundschau.

China

Durch anhaltende Regengüsse werden die Operationen auf dem chinesischen Kriegsschauplatz sehr verzögert und teilweise ganz verhindert. Aber trotzdem dringen die Kantonesen immer weiter nach dem Norden vor. Wuhu, eine Stadt am Yangtse-Flusse, etwa 200 Meilen westlich von Shanghai, fiel vor etwas mehr als einer Woche in ihre Hände. Diese Stadt war soweit ruhig und friedlich gewesen, so daß die Fremden sich dort vollständig sicher fühlten. Aber beim Herannahen der Südlichen setzte eine starke fremdenfeindliche Propaganda ein, so daß die aufgeregte Menge in das Zollhaus und den Fremdenklub einfiel und alles plünderte. Auch ausländische Missionsquartiere hatten zu leiden. Die fremden Frauen waren bereits vor dem Ausbruch der Völkerleidenschaft auf Schiffe gebracht worden und wurden nach Shanghai genommen. Der Konsul der Ver. Staaten erhob wegen Plünderung amerikanischen Missionseigentums Protest bei der kantonesischen Regierung. Diese wird sich jedoch, da die Plünderung vor dem Eintreffen ihrer Truppen geschah, in Unschuld die Hände waschen. Die Einnahme von Wuhu bringt die südliche Armee näher an Nanking heran, das ebenfalls am Yangtse-Flusse und nur etwa 70 Meilen weiter nördlich liegt.

Das Hauptziel für die Südlichen ist gegenwärtig immer noch Soochow, an der Nanking-Shanghai-Bahn und am großen Kanal gelegen. Mit dessen Einnahme wäre die Verbindung des nördlichen Generals Chang Tsung Chang mit dem Süden abgeschnitten und Shanghai isoliert. In diesem Bestreben schieben sie sich auf beiden Seiten des großen Taihu-Sees langsam voran. Am 14. März ging das Gerücht von einem größeren Gefechte westlich vom See. Schüsse sollen in Soochow, das am nordöstlichen Ende desselben liegt, gehört worden sein; weiter westlich sollen die Kantonesen schon bis auf 30 Meilen an Nanking herangekommen sein, so daß die Einnahme dieser Stadt nur mehr eine Frage von kurzer Zeit wäre.

Die Engländer rechnen nicht ernstlich mit einem Erfolge der Shantungesen gegen die Machthaber von Canton. Englische Beobachter sprechen offen die Meinung aus, daß diese sich ohne eine größere Schlacht Shanghais bemächtigen und die nördlichen Generale, vielleicht mit Ausnahme Chang Tso Lins, nach der Mandschurei zurückdrängen werden. Und sogar von diesem heißt es, daß er sich kaum auf einen ernstlichen Kampf mit den Südlichen einlassen, sondern eher mit ihnen verhandeln werde. Dem General Chang Tsun Chang sagt man seit längerer Zeit nach, daß er sich mit dem Gedanken trage, sich über den Yangtse-Fluß zurückzuziehen, da er die Verteidigung seiner Verbindungslinie als eine Unmöglichkeit erkenne. Viel mag dazu beitragen die Unzuverlässigkeit einiger seiner Heerführer, die bereits unter den Einfluß der nationalistischen Propaganda gefallen sein sollen. England hält seine Hände vollständig aus den Händeln der chinesischen Parteien, um sich auf keinen Fall die Aussichten für die Zukunft zu verderben. Das drückt sich gut im folgenden Gassenhauer aus, der gegenwärtig im Mutterlande die Runde macht:

Sir Austen is an admirable man;
In China he doesn't give a hang,
Whether Chang beats Chang,
Or Chang beats Chang.

Das heißt: „Sir Austen (Chamberlain, der englische Außenminister) ist ein wunderbarer Mann; er gibt keinen Pfefferling darum, ob in China der Chang den Chang oder der Chang den Chang schlägt." Der erste Name mehrerer chinesischen Generale ist Chang.

Im Nordwesten stellen die Machthaber der Provinz Honan dem General Chang To Lin immer noch ernstliche Hindernisse auf seinem Marsche nach dem Süden in den Weg. Er muß sich gegen die Generale Chin Nun Ao und Wang Huai Ching, die seinen Nebenbuhler Wu Pei Fu, den General von Chili, unterstützen und wahrscheinlich mit den Kantonesen sympathisieren, den Uebergang über den Gelben Fluß erzwingen. Daß scharfe Gefechte bereits stattfanden, zeigt die Nachricht vom 11. März, daß gegen 600 Verwundete nach Peking transportiert worden seien. Doch scheint Chang die Oberhand gewonnen und sich in den Besitz einiger wichtiger Punkte gesetzt zu haben. Auch im Westen erschweren Stürme und Regenwetter die militärischen Operationen.

Während die Generale sich gegenseitig den Weg nach Shanghai zu verlegen trachten, geht in Shanghai selbst eine unheimliche Propaganda für die Südlichen vor sich. Sowohl außerhalb als innerhalb der fremden Ansiedlungen ereignen sich Streike in kleinerem Maßstabe, als Vorbereitung für den Generalstreik, der bei der Annäherung der Kantonesen erklärt werden soll. Verschiedene chinesische Vorarbeiter, die sich den Befehlen der Agitatoren nicht fügen, mußten bereits ihren Widerstand mit dem Leben büßen. Aufrührerische Plakate werden überall angeschlagen und, wenn abgerissen, alsbald mit neuen ersetzt. Die Polizei sprengte eine Massenversammlung von Arbeitern und verhaftete 70 Postangestellte. Gerüchte von Bedrohung höherer britischer Militärpersonen führte zu stärkeren Maßregeln zu deren Schutz. An die Freiwilligen in den Konzessionen erging der dringende Aufruf, sich zu mobilisieren. Die Außenposten wurden verstärkt. Die chinesischen Behörden haben über die Stadt den Kriegszustand verhängt. Alles Anzeichen, daß man sich überall für große Ereignisse bereit hält.

Seit mehreren Wochen geht die Sage, daß im Lager der Kantonesen ein ernster Zwiespalt zwischen den radikalen und den gemäßigten Elementen sich herausbilde, und gerade in letzterer Zeit soll die Krisis sehr akut geworden sein. Daß derartiges möglich ist, läßt sich gar nicht bezweifeln. Denn je näher die Hoffnung auf einen endgültigen Sieg kommt, desto mehr wird sich unter den führenden Geistern das Streben nach Macht und die Eifersucht breitmachen. Auch läßt es sich leicht begreifen, daß die Mehrzahl der Südlichen, so willkommen ihnen bisher die Unterstützung vonseite Rußlands war, doch keine kommunistischen russischen Zustände in China herbeizuführen wünschen. Aber trotz dieser und anderer Gründe hat es doch den Anschein, als ob bei diesen Gerüchten von innerlichen Zwistigkeiten in den Reihen der bisherigen Sieger vielfach der Wunsch Vater des Gedankens

(Fortsetzung auf S. 4.)

Benediktusgeist — Märtyrergeist

Ansprache an Oblaten des hl. Benedikt

Wieder naht das Hochfest unseres heiligen Gesetzgebers. Aus der Verklärung herab schaut der Gottesmann mit seinem die Weisheit des Menschenkenners verratenden Blick auf uns und fragt uns, ob wir seinen Geist haben und üben. Aber darf ein Heiliger, der im fünften und sechsten Jahrhundert lebte, überhaupt eine solche Frage an uns moderne Menschen richten? Wir verlangen ja heute so laut „moderne Heilige" als Vorbilder; vor allem als Vorbilder der Jugend will man nur Heilige gelten lassen, welche in ihrem Erdenleben von der Luft der neuen Zeit angeweht wurden und in ihr groß geworden sind. Die alten Heiligen müssen bald daran denken, sich ins Fußballkostüm zu werfen, um der Jugend von heute und manchem ihrer Führer noch zu imponieren.

Nichtsdestoweniger stellt der heilige Benedikt seine Frage; und er stellt sie nicht bloß an uns Mönche, seine Jünger im engeren Sinne; er stellt sie auch an alle, die einst versprachen, in der Welt ein Leben im Geiste der Regel des hl. Benedikt zu führen. Er stellt seine Frage trotz des großen Zeitabstandes zwischen seinem Erdenleben und unserem Jahrhundert, trotz des großen Unterschiedes zwischen seiner und unserer Zeit. Es gibt eben geistige Werte, die nicht dem Wechsel der Zeiten unterliegen, die wohl das Kleid wechseln, aber nicht den Gehalt, die sich je nach der Zeit und den Menschen verschieden äußern, aber nicht in ihrem Wesen verändert werden. Zu diesen großen Lebenswerten gehört der Geist des heiligen Benedikt, der Grundgedanke seines Lebens und seiner Askese, der Geist, um den alle Zweige der großen monastischen Familie gemeinsam beten in der alten Benediktusoration: „Erwecke, o Herr, in deiner Kirche den Geist, dem der selige Abt Benediktus gedient hat, damit wir von demselben erfüllt, das zu lieben trachten, was er geliebt, und das im Werke auszuüben, was er gelehrt hat".

Und worin besteht dieser Geist des hl. Benedikt? Zu einer sehr einfachen, in sich ganz selbstverständlichen Sache: einer unbedingten, warmen, opferfrohen, folgerichtigen und unser ganzes Denken und Tun beherrschenden **Christusliebe**. Es ist der Geist der Märtyrerkirche, aus der das Mönchtum herausgewachsen ist, u. aus deren Ideenwelt es noch heute schöpfen muß, wenn es seine kräftige Eigenart bewahren will. St. Benedikt hat diesen Geist nicht erst geschaffen, er hat ihn übernommen und in seiner Regel der Nachwelt weitergegeben. Aus diesem Born ist alles herausgewachsen, was die Vertreter des Mönchtums im Laufe der Jahrhunderte Bleibendes und Wohltuendes schufen. Aus dieser Quelle müssen auch wir alle Kraft und Leben schöpfen, wenn unser Beten und Schaffen eine Auswirkung des Versprechens sein soll, das wir einst vor Gott ablegten.

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Noch ein Kanal=Schimmer

Das Ueberschwimmen von Kanälen hat angefangen, Mode zu werden — es ist aber erst der Anfang. In ein paar Jahren wird es so gewöhnlich sein wie jetzt die Operationen für Appendizitis. Zuletzt wird es so weit kommen, daß sich jeder wird schämen müssen und als Sonderling wird verschrien werden, der noch keinen Kanal durchschwommen hat. Und daran beteiligen sich einigermaßen jetzt schon — und werden sich noch mehr in Zukunft beteiligen — Männlein und Weiblein, junge und alte, schöne und häßliche und noch manche andere. Neulich hat es sogar ein Krüppel ohne Beine probiert, er kam aber das erstemal bloß fünf Meilen weit.

Aber das Ueberschwimmen des englischen oder eines ähnlichen Kanals ist nichts im Vergleich mit dem, was ein Londoner am 9. März geleistet hat. Daß es eigentlich zufällig und nicht absichtlich geschah, tut nichts zur Sache. Es zeigt jedenfalls, welch großartige Möglichkeiten den Kanalschwimmern noch bevorstehen und daß dieser edle Sport erst am Anfange seiner Entwicklung steht. Viele der wichtigsten Erfindungen sind ja auch durch Zufall gemacht und dann erst nach und nach durch menschlichen Scharfsinn weiter ausgedehnt und vervollkommnet worden.

Also es war am 9. März, daß ein Arbeiter in der großen Stadt London damit beschäftigt war, etwas an der Oeffnung eines Abzugskanals auszubessern. Es ist das der Kanal, der sich unter der Stadt nach allen Richtungen hin verzweigt und wodurch im Thames Flusse und weit in das Meer hinaus die Fäkalien geleitet werden. Infolge der schweren Regengüsse konnte der Kanal die Menge des Wassers kaum mehr befördern, und er glich eher einem reißendem Strome als einer trägen Kloake. Während nun der Mechaniker emsig mit seiner Arbeit beschäftigt war, kam plötzlich eine förmliche Woge den Rinnstein herab und, ehe er sich's versah, war er im Kanal. Einer, der die Geographie des Kanals genau kennt, beschreibt die nun folgende Reise: „Von Chancery Lane 50 Fuß unter der Fleetstraße, dann in den Ludgate Circus, wo der Kanal in den unterirdischen Fluß mündet, der zurzeit eine bedeutende Höhe erreicht hatte; dann ging es mit großer Geschwindigkeit noch unter mehreren anderen Straßen durch, bis er zuletzt unter der Blackfriars-Brücke, einer Kanonenkugel ähnlich, in den Thames Fluß geschossen wurde. Hilfe war augenblicklich da, und der Mechaniker steht gesund wieder auf festem Boden. Es ist ihm nichts passiert, aber er beklagte sich über Müdigkeit. Kein Wunder, denn in der kurzen Zeit mußte er eine Unmenge von Bewegungen durchgehen.

Die so durchschwommene Strecke war kurz, sonst wäre es kaum so gut abgelaufen. Für jene Schwimmer, die diesen Rekord brechen wollen, steht in der Weltstadt London ein unermeßliches Feld offen.

Das Mysterium der heiligen Messe.

Vortrag gehalten an der Wiener Universität.

Von P. Anton Stonner, S. J., Akademikerseelsorger (Wien).

Vom heiligen Meßopfer will ich in diesen Vorträgen handeln. Die heilige Messe ist das erhabenste und geheimnisvollste Gnadengeschenk, das uns von Gott übermittelt ist, das Zentrum der Menschheit, unseres christlichen Lebens, unserer liturgischen Feiern, unserer Liturgie. Daher ist [illegible] Andacht oder religiöse Feier das Zentrum, der Mittelpunkt [illegible] unseres [illegible] Lebens. [illegible] heute trifft [illegible] Wir erleben heute, daß die Kirche [illegible] aufmerksam [illegible] ihre Kinder [illegible] Vater [illegible] Zeit [illegible] Sie hat [illegible] Sonntag, den 19. 20. 21. 22. März 1922 in Berlin [illegible] Referat über die heilige Messe gehalten, wo er [illegible] Von den [illegible] Was ist Sinnes? Sein Streben, das die Versammlung in Form einer Resolution gutheißt, ging dahin, das protestantische Abendmahl [illegible] wieder zur christlichen Tafelmesse umzugestalten. Sie wollen den Ausbau [illegible] Priester Meßopfer das Ganze doch nur eine Sehnsuchtsform, entbehrend des Schauens, der [illegible] Wirklichkeit [illegible] Wesen [illegible] Wertschätzung der heiligen [illegible] Messe [illegible] Mysterium? Gott sei Dank, in den letzten Jahren hat sich das Dunkel aufzuhellen begonnen. Die liturgische Bewegung der letzten Jahre hat mächtige Brücken geschlagen und den geistigen Leitner der Unmittelbarkeit, diese Zwischenwand, die zwischen Altar und Kirchenvolk der Gläubigen sich langsam aufrichtete, allmählich und zum Teil wenigstens abgetragen. Indessen, es wäre verhängnisvoll, wenn man unter liturgischer Bewegung das bloße Mitbeten, Liturgiefeiern wollen würde. Das könnte zu einem [illegible] religiösen Aesthetizismus oder zu einem pharisäischen, nur den Jerementen Genügen führen, wenn nicht hinzu kommt in und durch die liturgische Bewegung die dogmatische Vertiefung in das Wesen der heiligen Messe. Erst die [illegible] dogmatische Verständnis vermag auch unserem liturgischen Beten und Handeln den entsprechenden intellektuellen Hintergrund, die notwendige beständige Geistesnahrung und Anregung zu bieten. Ich muß wissen, welches der tiefere Sinn der Handlung ist. Erst dann kann ich sie wieder wesensgemäß, schön und tief vollziehen.

Daher bringt auch das Trienter Konzil in derselben Sitzung, in der es die Messe gegenüber den Angriffen der Reformatoren verteidigt, auch an der lateinischen Meßsprache festhält, folgende beachtenswerte Worte: „Damit aber die Schafleins Christi nicht hungern und die Kinder nicht nach Brot bitten, und keiner da sei, der es bricht, gebietet die heilige Kirchenversammlung den Pfarrern und allen Seelsorgern, welche die Seelsorge verwalten, daß sie oftes [illegible] der Messe selbst oder durch andere [illegible] Zeiten [illegible] Sonntagen [illegible] Wort [illegible] Gebot [illegible] Zeit [illegible] Sie [illegible] Sonntag